

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1918)
Heft: 4

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Veracht mich nicht und die Meinen!
Betracht erst dich und die Deinen!
Und wenn du findest ohne Mängel dich,
Alsdann komm und verachte mich!

Und siehe da, plötzlich drehte sich das Haus, so dass der Spruch nach der Strasse hin stand. Da wandte sich auch Simplizissimus der Strasse zu und sah auf derselben eine endlose Prozession von Menschen schier lautlos vorüberziehen. Das waren die Völker Europas. Die Augen jedes einzelnen der stillen Wanderer waren unverwandt auf den Spruch gerichtet, dessen Buchstaben jetzt in selt-samen Farben auf nachtschwarzem Grunde flammten. Eine mystische Kraft schien von ihm auszugehen, denn alle, die vorüberzogen, Franzosen, Bulgaren, Serben, Türken, verstanden; was der Vers verkündete, und sein Inhalt spann sich mit silbernen und goldenen Fäden um alle diese Herzen, welche da den Muristalden hinuntergetragen wurden. Auf einmal befand sich Simplizissimus mitten im Zuge, er wusste selbst nicht wie es geschah, und schon stand er mit den andern unten am Bärenzwinger. Dort griffen die Pilger alle in ihre Brust, ein jeder riss seinen nationalen Dünkel heraus und warf ihn den Bestien zu, welche ihn im Augenblicke verschlangen. Dann zog man lautlos weiter. Simplizissimus jedoch blieb an der Brüstung stehen und schaute sinnend hinab in die Grube. Als er von ungefähr die Augen erhob, sah er in das Angesicht eines würdigen und gütig lächelnden Herrn, der sagte: „Fragen sie nur!“ Zu fragen gab es hier allerdings manches. „Freundlicher Unbekannter, sagte Simplizissimus voller Vertrauen, wie ist es nur möglich, dass die Bären den Dünkel von ganz Europa herunterzuschlucken und doch nicht schwillen?“ „Zum Schwillen sind sie weder klug noch dumm genug,“ lautete die Antwort. „Und diese Veranstaltung, was bedeutet sie?“ „Sie scheint Ihnen umständlich, nicht-wahr? Das ist sie auch. Aber Europa ist jetzt gerettet!“ Im selben Augenblicke warf der letzte Europäer seinen Dünkel in den Zwinger. Und horch da gab es ein Singen und Klingen überall: „Europa ist gerettet! Europa ist gerettet!“ Und alle Vögel am Himmel sangen und jubelten mit, und sämtliche Bären sprangen auf ihre Füsse, umarmten sich, tanzten und hüpfen, ganz wie vernünftige Menschen. Der würdige Herr aber klopfte Simplizissimus wohlwollend auf die Schulter und sagte: „Ich bin der Bürgermeister hier, und heute abend — essen wir zwei einen Bärenschinken!“ Ss.

Aus der Bewegung.

Internationale Union. Die schweizerische Gruppe der internationalen Union hörte am 27. März in Bern einen Vortrag ihres Präsidenten, Nationalrat Scherrer-Füllemann, an, über den Beitritt zu dem zu gründenden Völkerbund zur Friedenssicherung. Es wurde

einstimmig der Beschluss gefasst, sich dem internationalen Rate der Union gegenüber für diesen Beitritt auszusprechen. Als schweizerische Delegierte im internationalen Rat wurden die Nationalräte Scherrer-Füllemann und de Meuron bestätigt ebenso das bisherige schweizerische Komitee mit Nationalrat Scherrer-Füllemann als Präsident.

Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung. Auf Anregung von Frauen beider kriegsführenden Mächtegruppen veranstaltet die schweizerische Sektion der internat. Frauenvereinigung für dauernden Frieden vom 14.—19. April in Bern eine internat. Frauenkonferenz. Referentinnen aus allen Ländern sind in Aussicht genommen. An der Spitze des Initiativkomitees steht Dr. Gertrud Woker; weiter gehören ihm an Luise Eichenberger, Marg. Gobat, Klara Honegger, Annie Lanz, Klara Ragaz, M. Th. Schaffner, Rosa Schiess, Martha Walthard-Bertsch.

Verschiedenes.

Ein netter „Gott“. Berlin, 24. März. (Amtlich.) Die Kaiserin erhielt folgendes Telegramm: „Ich freue mich, Dir melden zu können, dass durch Gottes Gnade die Schlacht bei Monchy-Cambrai-St. Quentin-La Fère gewonnen worden ist. Der Herr hat herrlich geholfen. Er wolle weiter helfen! Wilhelm I. R.“

Paris, 30. März. (Havas.) Am Freitag nachmittag fiel eine deutsche Granate, die aus einem weittragenden Geschütz geschleudert wurde, auf eine Kirche in der Gegend von Paris während den Karfreitagszeremonien. Es waren 75 Tote und 90 Verletzte zu beklagen, darunter eine grosse Anzahl Frauen und Kinder. Unter den Toten befindet sich der schweiz. Gesandtschaftsrat Ströhl. Schon am letzten Sonntag wurde eine Kirche während des Gottesdienstes getroffen, wobei es mehrere Verletzte gab.

Ein Schandkerl. Der Bauer Kulmschachner im Murtal hatte einen Knecht. Er hat ihn nicht mehr. Und wie es gekommen ist, dass er ihn nicht mehr hat, das erzähle ich.

Der Knecht Zenzel kam auf Urlaub heim, gradeswegs von Rumänien. Bei Tische erzählte er von seinen Abenteuern und was er als Feind stramm getrieben habe in den rumänischen Hütten. Er wollte seinen Dienstgenossen und vor allem dem Kulmschachner just einmal zeigen, was für ein ganzer Kerl in ihm steckt.

„Und bei einer andern Hütte“, so fuhr er fort, „haben wir die Stuben leer gefunden. Keine Leut'. Aber wir nit faul, haben alles krumm und klein geschlagen. Im Kasten, den wir durchgebrochen, haben wir gedacht, wird Geld sein oder sonst was von Wert. Nichts. Mehl und Fett, davon haben wir uns einmal was zugelegt. Was übrig geblieben, in die Mistgruben damit. Den Tisch zertrümmert und den Ofen eingehaut. Die Kameraden wollen schon weiter, da sagt einer: Ich bleib da, ich

schmeck Weibsbilder! Weil Weibergewand herumgelegen ist. Und wie wir überall suchen, in einer finstern Dachkammer fand ich zwei junge Frauenzimmer. Das Jammergeschrei. Hat ihnen aber nix g'nutzt.“

Jetzt sprang der Kulmschachner vom Tisch auf und rief: „Wenn das wahr ist, Zenzel! Du kommst mir nimmer in mein Haus!“ Und zu den übrigen Knechten: „Schmeisst ihm seine Sachen aussi!“

Der Zenzel begehrte auf: „Vergiss nicht, Bauer, ich bin Soldat!“

„Ein Schandkerl bist!“ schrie der Bauer, da lag der Knecht draussen und hinter ihm schlug die Tür zu, dass das ganze Haus zitterte.

Heimgärtners Tagebuch, v. Rosegger.

Feuilleton.

Gespräch über Neutralität.

(Mai 1917.)

(Forts.)

Von *Wilhelm Brüggmann.*

„Mitglieder kriegführender Nationen. Allerdings. — Sie haben übrigens, lieber Freund, durchaus keinen Grund, sich auch noch zu entschuldigen. Ihre Ausführungen kamen mir sehr gelegen. Ich fahre jetzt fort. — Nach den von mir wiederholten bekannten Definitionen des Wortes Neutralität könnte man denken, dass Neutralität nur eine Geschicklichkeit ist, so etwas wie ein Seiltanz, aber aus Ihrer Rede erhellt bereits, dass sie mehr ist als das. Denn eben, weil es nicht in jedem Falle möglich ist, den neutralen Mittelpunkt mit Sicherheit festzustellen, so bedarf es vor allem des Willens zur Gerechtigkeit, um ihm nach Möglichkeit nahe zu kommen. Und nun befinden wir uns der folgenden Besonderheit gegenüber: Einerseits muss die Regierung eines neutralen Staates darauf verzichten, ihrem Urteile über das Recht in dem obwaltenden Kampfe in irgend einer Weise Ausdruck zu verleihen, sei es in Worten oder in Handlungen, und alles, was sie tut und redet, muss so abgestimmt sein, als ob beide Gegner im Punkte des Rechtes einander völlig gleich stünden, — was natürlich niemals der Fall sein dürfte. Andererseits aber hat neben dieser Stumpfheit gegen das Recht das feinste Gerechtigkeitsgefühl überall dort in Wirksamkeit zu treten, wo es unmöglich wird, den neutralen Punkt genau zu bestimmen. Die Neutralität ist also sicherlich mehr als eine Geschicklichkeit, sie ist auch eine Tugend, genauer gesprochen, sie setzt nicht nur Geschicklichkeit, sie setzt auch Tugend voraus.“

Hier bemerkte der im allgemeinen schweigsame, Leutner: „Ich glaube, dass das Schwergewicht sogar auf Seiten der letzteren liegt. Es ist beispielsweise nicht nur der Wille zur Gerechtigkeit mit der von Ihnen klargelegten notwendigen Beschränkung, welcher der Stellung der Schweiz im Weltkriege diese bewunderungswürdige Festigkeit gegeben hat, es ist auch der Wille, wohlzutun und der leidenden

Menschheit zu dienen. Das letztere gehört nicht notwendig zur Neutralität, kräftigt sie aber dennoch ungemein.“

„Oh ja, meinte Hugentobler, es fehlt aber viel, dass man sie darum für unerschütterlich hielte, oder auch sich nur gemüssigt fühlte, ihr mit Achtung zu begegnen. Während wir die Internierten speisen, überlegt man, ob man uns nicht aushungern will, aus der Neutralität hinaushungern will. — Nun gut, wir sind also nicht ungeschickt, wir Schweizer, und wir sind auch tugendreich, und hier und da in der Welt findet man das sogar nützlich. Das wäre denn festgestellt. Die Frage lautete aber, in welchem Sinne selbst Mitglieder einer kriegführenden Nation neutral sein können.“ Strom wollte antworten, aber Hugentobler winkte ab. „Lassen Sie nur, ich hab's bereits.“ Sie argumentieren wie folgt: Für die Neutralität von Privatpersonen bedarf es vor allem des Willens zur Gerechtigkeit, der aber findet sich wohl auch einmal selbst bei Mitgliedern kriegführender Nationen in genügender Stärke. Beispiele liefern unsere Freunde Leutner und Flanagan. So wäre denn alles in Ordnung und Sie hätten recht, wenn — Neutralität Gerechtigkeit wäre. Sie setzt sie aber nur voraus und also. — — “

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Schalch, Willy, *Der Sieg.* Ein Ruf nach Frieden und Menschentum in dramatischer Form. Basel Verlag von Max Baur & Co., 1918. Broschüre von 31 Seiten. Preis Fr. 1.—.

Der Verfasser führt uns mitten ins Schlachtfeld, auf dem verschiedene Soldaten, zum teil verwundet, in sehr schönen und gewählten Worten sich über die Probleme ergehen, die heute alle Denkenden bewegen. Die Tendenz ist sehr gut, — aber so erbauliche Gespräche werden sicherlich auf dem Schlachtfelde nicht geführt.

MÖBEL-FABRIK

Bolleter, Müller & Co

Gegründet 1886 ZÜRICH 90 Arbeiter

Permanente Ausstellung
Sihlstrasse 33, z. Glockenhof
Telephon 10574 (St. Anna)

[1]